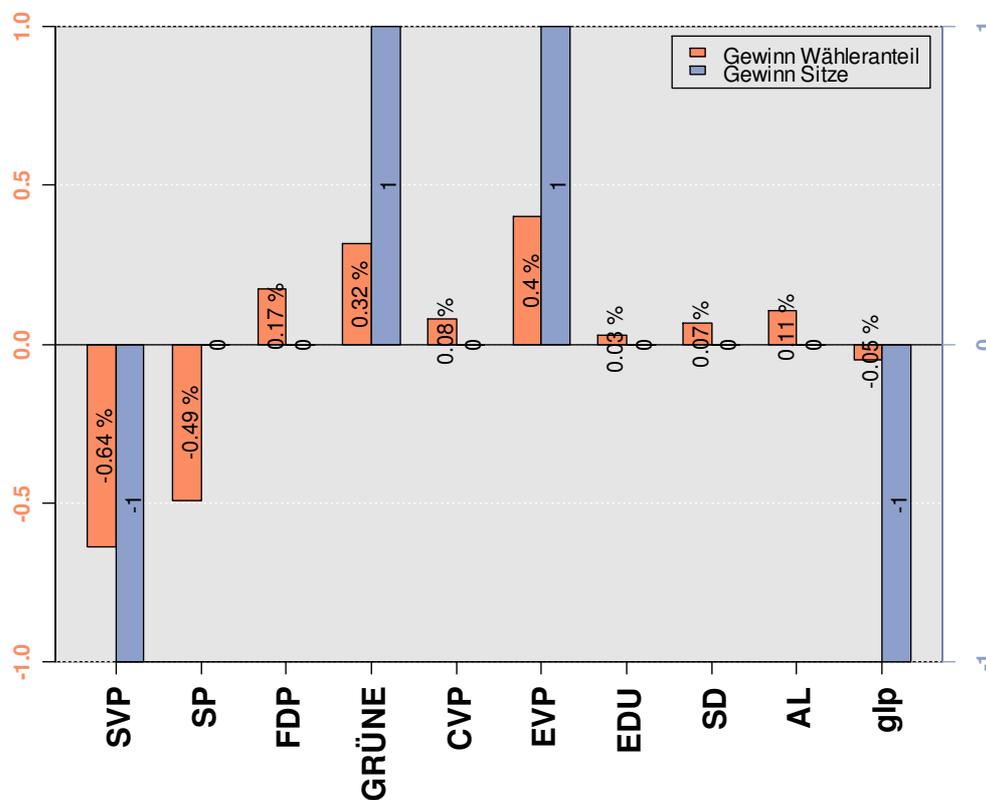




### Panaschieren als Nullsummenspiel unter den Parteien – Verlierer und Gewinner

Während das Streichen und das Kumulieren die Parteien an sich wenig interessiert, solange es innerhalb der eigenen Liste geschieht, ist das Panaschieren aus ihrer Sicht eine zwiespältige Angelegenheit. Man kann damit Stimmen gewinnen aber sie eben auch verlieren. Wer sind die Gewinner und die Verlierer in diesem Spiel? Bei den Kantonsratswahlen lässt sich das eindeutig sagen, denn es handelt sich insgesamt um ein Nullsummenspiel. Es gibt, anders als bei den Nationalratswahlen, keine leere Liste, die nur als Spenderin von Panaschierstimmen fungiert. Grafik 1 zeigt die Differenz der Wähleranteile auf Kantonsebene zwischen einer reinen Listenwahl ohne Veränderungsmöglichkeiten und dem tatsächlichen Schlussresultat.

**Grafik 1: Veränderung des Wahlergebnisses durch Panaschieren**  
Zürcher Kantonsratswahl 2007



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Lesehilfe: Bei einer reinen Listenwahl hätte die SVP einen Wähleranteil der etwa 0.64%-Punkte höher liegen würde als das tatsächliche Schlussresultat mit Panaschiermöglichkeit; sie hätte auch einen Sitz mehr.

Vielleicht etwas überraschend: Nimmt man eine fiktive reine Listenwahl als Basis, so sind die Gewinne und Verluste relativ klein. Die SVP hätte ohne Panaschieren ein etwas besseres Resultat. Sie verliert durch das Panaschieren auch einen Sitz.<sup>4</sup> Die Grünen und die EVP haben dank der

Wahlkreisen so viele Kandidaten aufgestellt haben, wie Sitze zu vergeben sind. Das ist bei den Kantonsratswahlen im Prinzip der Fall. Man muss allerdings sagen, dass diese Korrektur nur bei den Kleinparteien, die nicht überall mit einer vollen Liste antraten, geringfügige Veränderungen verursacht.

<sup>4</sup> Für den Vergleich der Sitzzahlen wurde das neue Zürcher Zuteilungsverfahren mit den Wahlkreisresultaten gerechnet, die sich in einer reinen Listenwahl ergeben hätten.

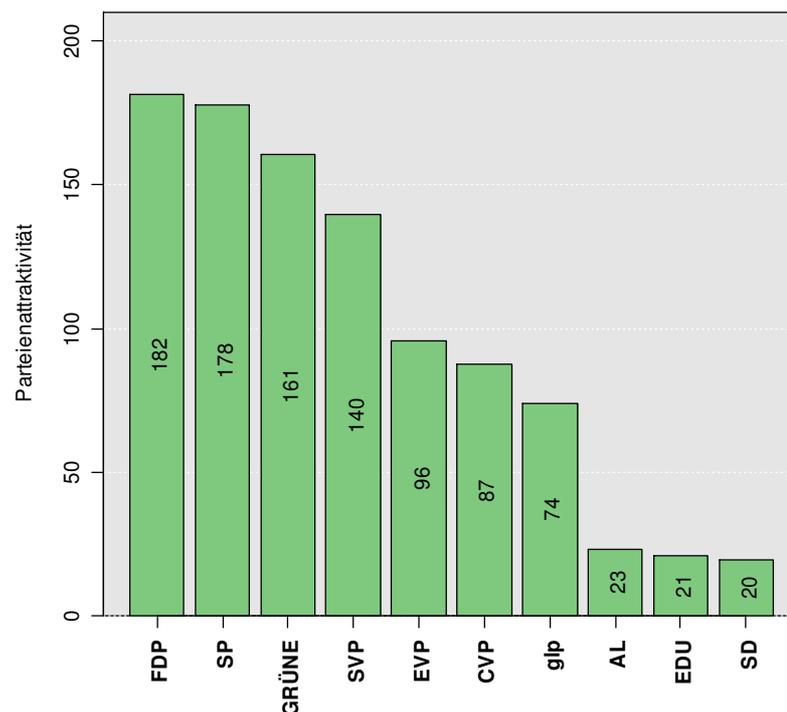
Panaschiermöglichkeit unter dem Strich Wähler und Sitze gewonnen. Die Grünliberalen kostet der Wählerverlust von nur 0.05%-Punkten einen Sitz.

Die Validität dieser Rechnung beruht auf der Hypothese, dass die Wähler in einer reinen Listenwahl denselben Wahlzettel wie bei den tatsächlichen Wahlen eingelegt hätten – was nicht so zu sein braucht. Veränderungen der Spielregeln können auch oft schwer vorhersehbare Verhaltensänderungen bewirken: Die radikale Reduktion der Zahl der Listen die das neue Zürcher Zuteilungsverfahren mit sich gebracht hat, ist so ein Fall, bei dem die Änderung der Regeln auf das Verhalten der Akteure im System zurückwirkt.

### Die Freisinnigen haben die attraktivste Liste

Welche Liste hat nun im Kanton am meisten Stimmen von Wahlzetteln anderer Listen geholt? Grafik 2 zeigt, auf der Ebene des Kantons, dass die FDP und die SP hier mit je durchschnittlich etwa 182 bzw. 178 Panaschierstimmen pro 1000 Wahlzettel anderer, als Stimmenlieferanten potenziell in Frage kommender Listen im Wahlkreis die klaren Spitzenreiter sind, gefolgt von den Grünen.

**Grafik 2: Panaschierspitzenreiter: die Attraktivität der Parteien**  
Zürcher Kantonsratswahl 2007

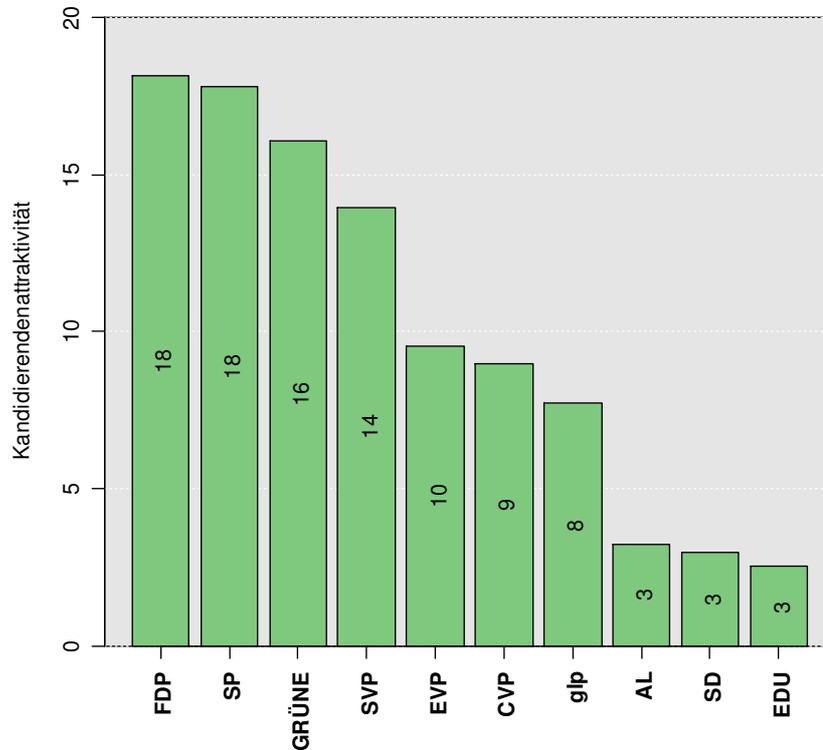


Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Lesehilfe: Die FDP erhielt pro 1000 Wahlzettel anderer Parteien im Schnitt 182 Panaschierstimmen.

Panaschiert werden am Ende natürlich nicht Parteien sondern Kandidierende. Bereinigt man den Indikator von Grafik 2 noch um die Tatsache, dass nicht alle Listen gleich viele Kandidierende zum Panaschieren anboten, so erhält man ein Mass für die mittlere Attraktivität der Kandidierenden einer Partei.

**Grafik 3 Attraktivität der Kandidierenden**  
nach Parteien; Zürcher Kantonsratswahl 2007



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Lesehilfe: die SP erhielt pro kandidierende Person auf ihren Listen im Schnitt 18 Panaschierstimmen pro 1000 parteifremde Wahlzettel.

Wie Grafik 3 zeigt, ergeben sich bei der Abfolge in den vorderen Rängen keine Änderungen. Die FDP und die SP sind auch hier mit etwa 18 bzw. 17 Panaschierstimmen je kandidierende Person auf 1000 parteifremden Wahlzetteln die Spitzenreiter. Insbesondere bei der FDP mag man einen Zusammenhang mit dem Glanzresultat ihrer Kandidierenden bei den Regierungsratswahlen herstellen. Offenbar gelingt es dieser Partei Kandidaten aufzustellen, die auch über die Parteigrenzen hinaus wählbar sind. Weniger gilt dies bei den Grossparteien (>10% Wähleranteil) für die politisch stärker polarisierende SVP.<sup>5</sup> In den hinteren Rängen ändert sich die Reihenfolge: Und zwar bloss, weil die EDU mehr Kandidierende (147 im gesamten Kanton) aufgestellt hat als die AL (128) oder die SD (118).

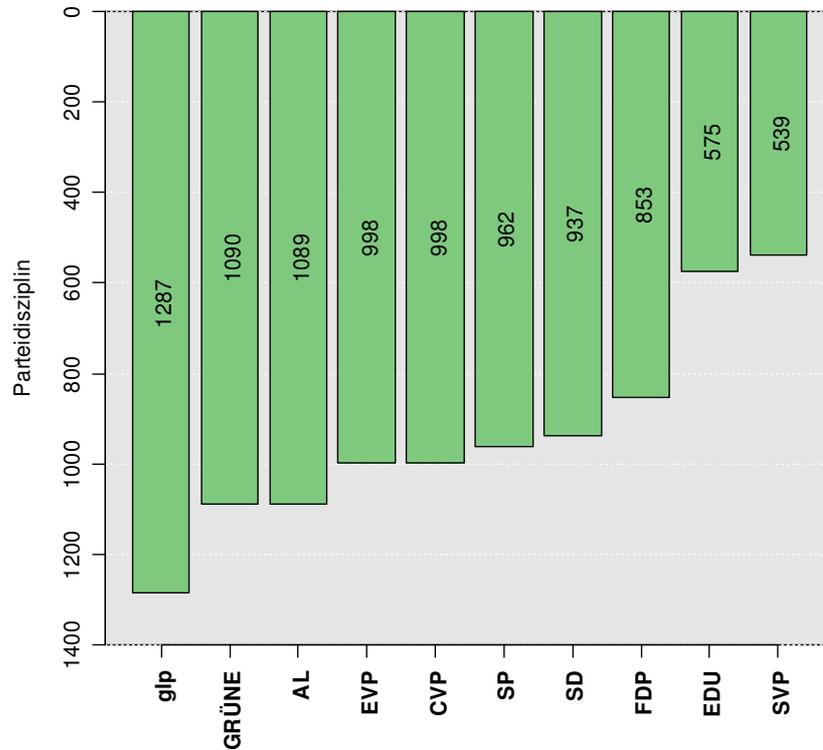
### Wie treu sind die Wähler der Grünliberalen?

Kandidaten zu haben, die auch über die Grenzen des eigenen, durch das Einlegen der Parteiliste sozusagen „bekennenden“ Publikums attraktiv sind, ist erfreulich – nicht zuletzt weil es den anderen schadet. Noch schöner wäre es natürlich, wenn das umgekehrte ausbliebe, und die eigenen Wähler diszipliniert darauf verzichten würden, „über den Zaun zu fressen“.

Grafik 4 zeigt, dass die SVP die strammsten Parteisoldaten im Kanton hat. Pro Wahlzettel ging im Schnitt nur etwas mehr als eine halbe Stimme verloren. Am anderen Ende der Skala verlieren die Grünliberalen, die Grünen sowie die AL im kantonalen Schnitt mehr als eine Stimme pro Wahlzettel an andere Parteien.

<sup>5</sup> Siehe dazu [statistik.info 15/2005](http://statistik.info/15/2005).

**Grafik 4: Parteidisziplin**  
Zürcher Kantonsratswahl 2007



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

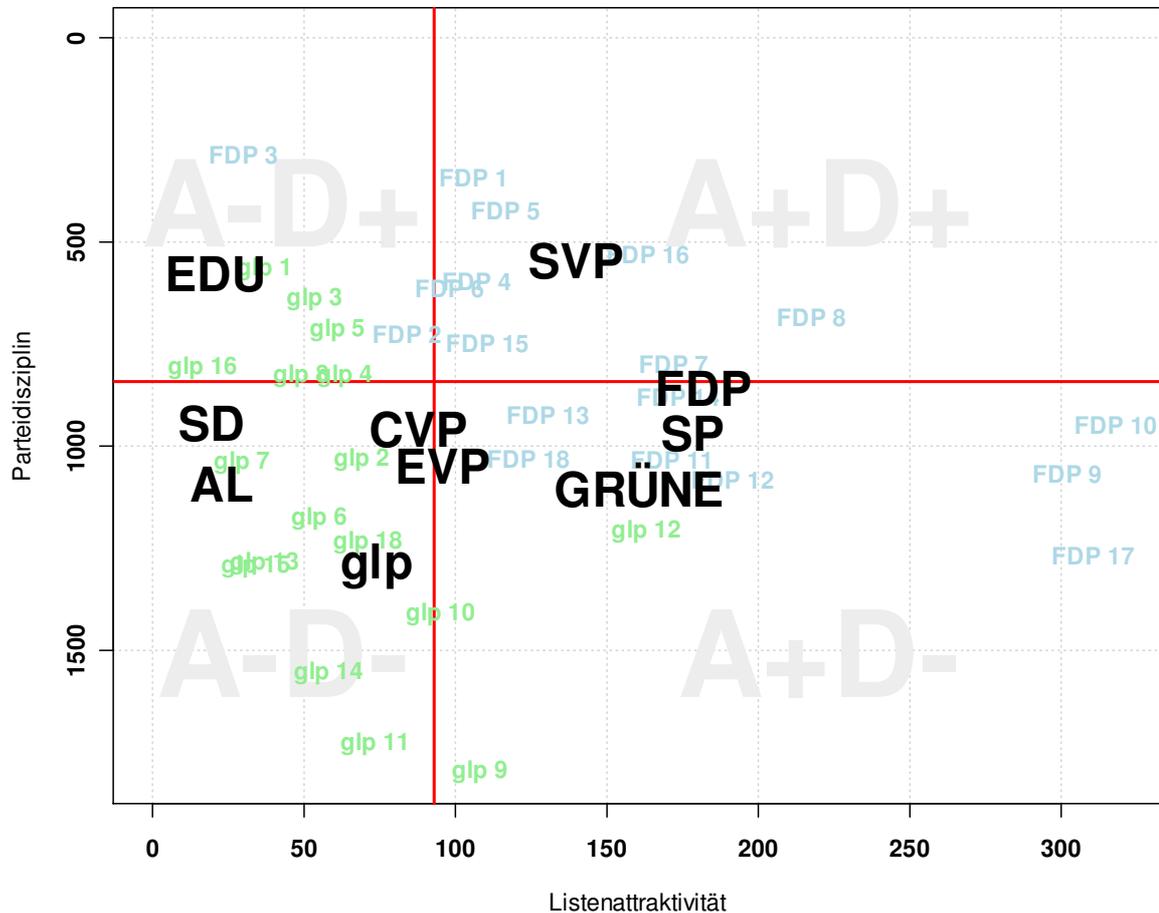
Lesehilfe: Bei der glp finden sich auf 1000 eigenen Wahlzetteln im Schnitt 1287 panaschierte Kandidierende. Die Skala ist invertiert, um deutlich zu machen, dass ein hoher Wert eine geringe Parteidisziplin anzeigt.

Aus dem bisherigen ist klar geworden, dass Parteidisziplin und Listenattraktivität für parteifremde Wähler zwei Paar Schuhe sind. Grafik 5 zeigt das noch deutlicher. Die AL und die glp mit Kandidierenden, die unterdurchschnittlich oft auf Wahlzetteln anderer Parteiwähler erscheinen und einer geringen Listentreue, leben gewissermassen in der schlechtesten aller Welten. Die EDU hingegen hat zwar ein diszipliniertes Parteivolk – aber ihre Listen sind für andere Wähler nicht besonders attraktiv.

Grafik 1 hat gezeigt, welche Listen unter dem Strich durch das Panaschieren Wähler verloren haben. Die SVP hatte dort absolut gesehen die grössten Verluste. Wie kommt das, obschon sie in Grafik 5 im Quadranten A+D+, also dort wo jede Partei sein möchte, erscheint? Gerade dies zeigt, wie fragwürdig die üblichen Panaschiersaldobetrachtungen sind. Unter dem Strich sind die grossen Parteien, wie hier die SVP und die SP meistens die Verlierer<sup>6</sup> – und zwar vor allem, weil von vielen Wahlzetteln, selbst bei hoher Parteitue absolut gesehen auch viele Panaschierstimmen verloren gehen. Bei kleinen Parteien ist das verfügbare Potential von Wahlzetteln für den "Abfluss" eben auch viel kleiner, und deshalb auch der Saldo. Weil im Kanton Zürich keine Partei eine überwältigende Mehrheit hat, spielen die Unterschiede des verfügbaren Potentials auf der Zuflusseite, d.h. bei den Wahlzetteln anderer Parteien eine untergeordnete Rolle.

<sup>6</sup> Siehe dazu Burger 2001, S. 26ff.

**Grafik 5: Parteidisziplin und –Attraktivität im Zusammenhang**  
Zürcher Kantonsratswahl 2007



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Lesehilfe: Bei den Parteien im Quadranten A-D- links unten (z.B. AL und glp) sind sowohl die Attraktivität der Listen (siehe die Definition in Grafik 2) wie auch die Parteidisziplin unterdurchschnittlich; im Quadranten A+D+ liegt beides über dem Kantonsmittel. Bei den Grünliberalen und der FDP sind beispielhaft die Positionierung in den 18 Wahlkreisen dargestellt. glp 12 zeigt beispielsweise die Position der glp im Wahlkreis 12 (Uster).

Hinzu kommt, dass diese gesamtkantonale Aggregate die Wirklichkeit des Panaschiergeschehens erheblich vereinfachen. Dieses findet letztlich in den 18 Wahlkreisen statt, und die Streuung ist erheblich, wie dies in Grafik 5 am Beispiel der glp und der FDP dargestellt ist. Wir sind gespannt auf die Interpretationen der lokalen Parteistrategen.

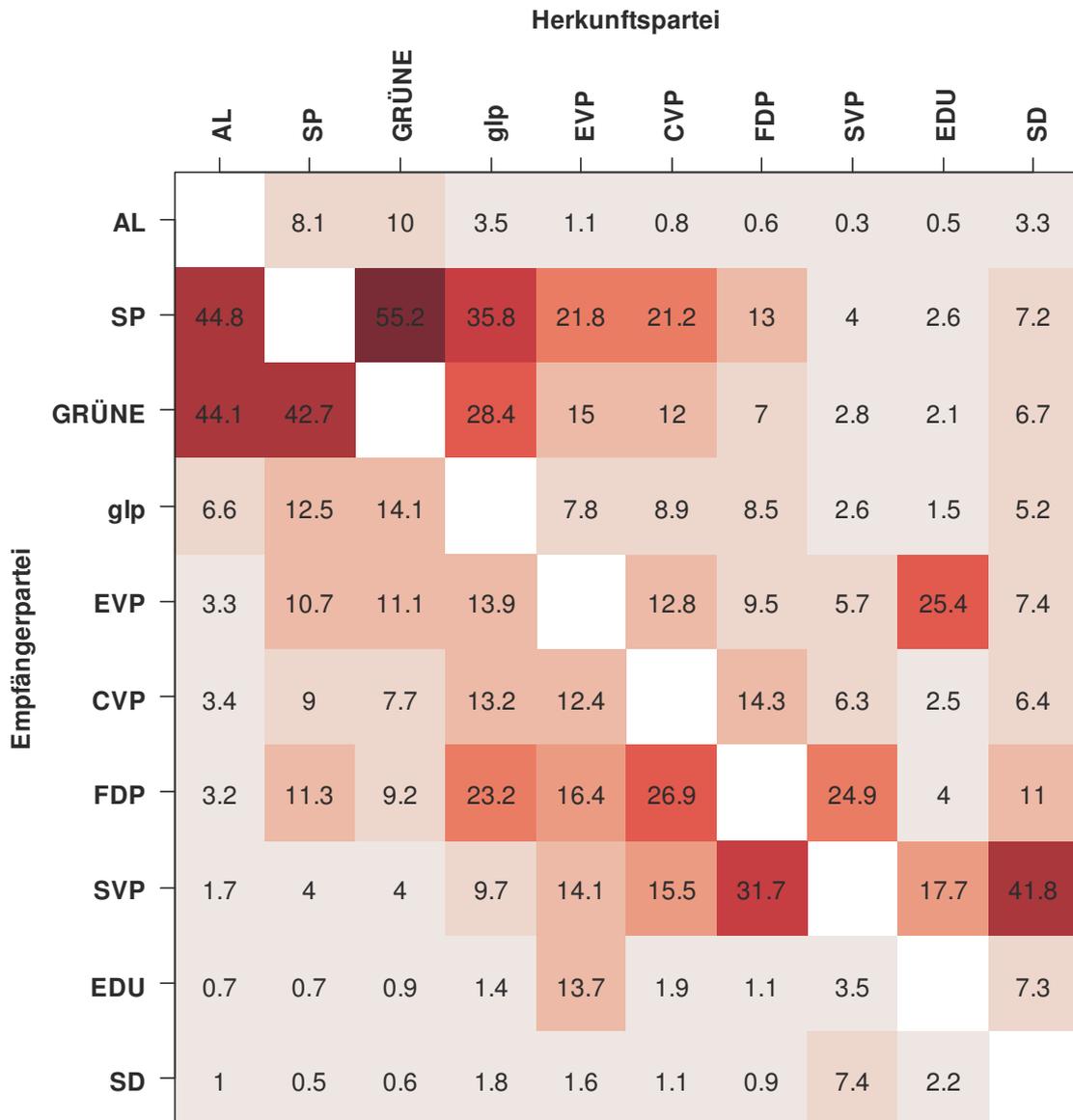
Bei der FDP ist die Variabilität insbesondere bei der Listenattraktivität noch höher als bei der glp. Sie erreicht Spitzenwerte in ihren Hochburgwahlkreisen Meilen (9) und Horgen (10), aber auch im Wahlkreis Bülach. Bei der FDP ist im übrigen auch ein recht klarer Zusammenhang zwischen Parteitreue der eigenen Wählerschaft, und Attraktivität der Listen für andere Wähler erkennbar. Je geringer in einem Wahlkreis die Parteidisziplin, desto attraktiver sind die Listen auch für Andere.

### Beziehungen zwischen den Parteiwählerschaften – die Panaschiermatrix

Die einzelparteibezogenen Indikatoren aus der Panaschierstatistik sind zwar wertvoll, sie sagen aber natürlich nur etwas aus über das Verhältnis der eigenen und parteifremden Wähler zur eigenen Liste im Parteienvergleich. Viel interessanter ist es, den relationalen Aspekt der Panaschierdaten zu nutzen. Wer mit wem besonders enge Beziehungen pflegt, wo Affinitäten beste-

hen, zeigt Grafik 6 im Überblick. Sie ist sozusagen das "grand tableau" der kantonalzürcherischen Parteipolitik.

**Grafik 6: Beziehungen der Parteiwählerschaften untereinander – die Panaschiermatrix**  
Zürcher Kantonsratswahlen 2007



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Lesehilfe: Die EVP (5. Spalte) verlor pro 1000 "eigene" Wahlzettel und je Kandidierender der Grünen 15 Stimmen an die Grünen (3. Zeile)

Auch wenn die Formulierung des Indikators für die Parteaaffinität etwas umständlich ist (siehe Lesehilfe): Grafik 6 ist ganz einfach zu interpretieren. Je höher der Zellenwert am Schnittpunkt von Spaltenpartei und Zeilenpartei, desto mehr Stimmen hat die erstere an letztere verloren, desto intensiver wird von den Listen der Herkunftspartei auf jene der Empfängerpartei pana-



### Stimmentausch rechts der Mitte

Die Mitteparteien EVP und CVP verlieren Stimmen am ehesten noch an die SP zur linken und die FDP zur rechten: Der Stimmentausch ist aber weder in der einen noch der anderen Richtung besonders intensiv. Die breite Akzeptanz der FDP bzw. ihrer Kandidaten über die gesamte Breite des politischen Spektrums zeigt sich auch in der Panaschiermatrix, wenn man die Perspektive ändert, und analysiert, woher die Empfängerparteien ihre Stimmen anziehen.

Das Verhältnis zwischen FDP und SVP ist ebenfalls ziemlich ausgeglichen, erreicht aber bei weitem nicht die Intensität des Verhältnisses zwischen den beiden grössten Linksparteien (SP und Grüne). Die Schweizer Demokraten verlieren mehr als 4% ihres durch eigene Wahlzettel und SVP-Kandidierende gegebenen Potentials an die SVP, während es in umgekehrter Richtung nur etwa 0.8% sind! Man muss hier von einer etwas einseitigen Symbiose sprechen. Die hohen Werte sind eine plausible Folge der Indikatorbildung: SD-Wahlzettel wurden sehr wenige eingelegt, im Verhältnis dazu wiegen eben schon wenige verlorene Stimmen (im Zähler) entsprechend schwer.

### Die Panaschierkönige unter den Kandidierenden

Analog zur Attraktivität der Parteien für die Panaschierenden lässt sich auch bei den Kandidierenden ein Panaschier-Beliebtheitsindex ermitteln. Am meisten Panaschierstimmen (2003) hat zwar Daniel Jositsch von der SP im Bezirk Meilen eingeheimst. Diese rohe Zahl berücksichtigt aber nicht, dass er in diesem wählerstarken Wahlkreis auf nicht weniger als 21759 Wahlzetteln neun anderer Parteien potenziell erscheinen konnte.

**Tabelle 1: Die 20 Panaschierköniginnen und -könige der Zürcher Kantonsratswahl 2007**

Wahlkreis	Liste	Name	Beliebtheit bei Wählern anderer Parteien (in Promille)	erhaltene Panaschierstimmen	potenziell verfügbare Wahlzettel anderer Parteien
8	EVP	Elisabeth (Lisette) Müller-Jaag	122.17	1218	9970
8	FDP	Robert Marty	117.02	1015	8674
13	EVP	Hanspeter Amstutz	95.08	1151	12105
5	GRÜNE	Esther Guyer	93.79	982	10470
10	SP	Daniel Jositsch	92.05	2003	21759
2	GRÜNE	Katharina Prelicz-Huber	91.43	1279	13989
17	GRÜNE	Susanne Rihs-Lanz	90.83	1883	20731
4	GRÜNE	Heidi Bucher-Steinegger	88.78	1180	13291
18	GRÜNE	Robert Brunner	87.82	1073	12218
3	GRÜNE	Gabi Petri	87.30	391	4479
17	SP	Rudolf (Ruedi) Lais	84.41	1567	18565
11	EVP	Gerhard Fischer	81.86	1417	17310
16	FDP	Anita Simioni-Dahm	77.98	501	6425
14	GRÜNE	Lilith Claudia Hübscher	76.27	1489	19524
15	EVP	Thomas Ziegler	74.50	857	11503
3	SP	Martin Naef	73.82	271	3671
6	GRÜNE	Natalie Vieli	73.65	894	12138
17	EVP	Peter Reinhard	73.20	1564	21365
11	CVP	Patrick Hächler	70.65	1200	16986
16	SVP	Inge Stutz	67.52	291	4310

Aus diesem Grund ist die offizielle Panaschierkönigin der Kantonsratswahlen 2007 – Frau Elisabeth Müller-Jaag (EVP) aus dem Wahlkreis Affoltern. Sie schaffte es, auf nicht weniger als 12.2% der Wahlzettel anderer Parteien im Säuliamt panaschiert zu werden. Bei Jositsch sind es bloss 9.2% – was freilich auch nicht zu verachten ist.

Panaschiert zu werden, hilft bei der Wahl: Erst auf Rang 27 (Martin Fahrner, FDP, Wahlkreis Andelfingen) findet sich der erste Nicht-Gewählte. Am anderen Extrem findet sich Walter (Walti) Isliker (SVP) im Wahlkreis 6 (Stadtkreise 11+12 der Stadt Zürich) mit einem Beliebtheitsindex von 0.8% auf dem gesamtkantonalen Rang 551. Panaschiert zu werden, macht allein noch nicht selig: Man darf es nicht überschätzen. Die Sitze werden den Parteien proportional zugeordnet; je grösser die Partei (wählerpotentialmässig), desto besser auch die Chancen ihrer Kandidaten. Und dann gibt es ja auch noch die Möglichkeit der Streichung und Kumulierung.

### Fazit

Die Panaschierdaten geben einen interessanten Einblick in das Verhalten der zürcherischen Wählerschaft. 66% der potentiellen Wähler und Wählerinnen nahmen an den Wahlen gar nicht teil – hatten also gar keinen Aufwand. 57% der Wähler legen ihren Wahlzettel unverändert ein. Wie gross die Gruppe derer ist, die sich die Mühe genommen haben zu panaschieren, lässt sich nicht genau sagen, da die Statistik die Einzeldaten der Wahlzettel nicht wiedergibt. Die gezählten Panaschierstimmen können von wenigen intensiv verändernden Stimmbürgern oder auch von vielen, die nur wenig panaschierten kommen.<sup>9</sup> Wer die Panaschierer sind, was sie sich dabei überlegen, was sie zu diesem Akt motiviert, bei dem der Aufwand fürs Wählen sozusagen maximiert, ist nicht systematisch erforscht.<sup>10</sup> Entsprechend schwierig ist deshalb letztlich auch die schlüssige Interpretation dieses Materials.

### Fragen? Anregungen? Kritik?

#### Dr. Peter Moser

Telefon 044 225 12 35  
peter.moser@statistik.ji.zh.ch

© 2007, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.

Statistisches Amt des Kantons Zürich

Bleicherweg 5

8090 Zürich

www.statistik.zh.ch

Telefon: 044 225 12 00

E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

<sup>9</sup> Gemäss SELECTS-Befragung haben im Kanton Zürich und den Nationalratswahlen 2003 69% der selbstdeklarierten Wahlteilnehmer panaschiert - ein Wert der sehr hoch erscheint. Der Anteil muss für die Kantonsratswahlen deutlich niedriger liegen (<57%).

<sup>10</sup> Interessant wäre es beispielsweise zu untersuchen, ob zwischen der ideologischen Ausrichtung der Kandidierenden – bekannt aus smartvote – und dem Panaschierverhalten der Wähler ein Zusammenhang besteht. Wird ein Kandidierender, der am rechten Rand z.B. der FDP angesiedelt ist, besonders häufig von SVP-Wählern auf die eigene Liste panaschiert?